

Vischer gelang es nicht nur, die bekannte Zahl der Froschauer-Kalender mehr als zu verdoppeln, sondern er berücksichtigte auch die entsprechende Produktion anderer Zürcher Drucker. Geht man die erstgenannten 94 bibliographischen Nummern an Einblattdrucken durch, so verblüfft die thematische Weite der Druckerzeugnisse. Gleichzeitig wird einem in Erinnerung gerufen, dass sich verschiedene geisteswissenschaftliche Fächer in den vergangenen Jahren zurecht auf diese Quellengattung gestürzt haben, verbergen sich dort doch manche ungehobenen Schätze und gilt es, noch vielen Fragen und Zusammenhängen nachzu-

spüren und sie zu erhellen. Vischers Arbeit besticht aber nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Alle Drucke werden fein säuberlich nach allen (weitgehend noch ungeschriebenen) Regeln der Kunst beschrieben und zum Teil sogar kurz auf dem zeitgeschichtlichen Hintergrund erläutert. Vischers «Bibliographie der Zürcher Drucke» und seine «Zürcher Einblattdrucke» gehören diskussionslos in den geistigen Werkzeugschrank eines jeden Gelehrten, der sich mit der Zürcher Geistesgeschichte des 16. Jahrhunderts beschäftigt.

Urs B. Leu, Zentralbibliothek Zürich

Irena Backus, **Reformation Readings of the Apocalypse. Geneva, Zurich, and Wittenberg**, Oxford: Oxford University Press 2000 (Oxford Studies in historical Theology), 182 S., ISBN 0-19-513885-6

Die eschatologische Frage gewann im letzten Jahrhundert ausserordentlich grosse Aufmerksamkeit. Exegetische und systematische Entwürfe machten denn auch erwartungsgemäss nicht Halt vor der Frage, wie Eschatologie im Rahmen der Reformationstheologie zum Tragen kam.

Versuche, die Eschatologie der drei grössten Reformatoren, Luther, Zwingli und Calvin näher zu bestimmen, führten zu neuen Einsichten; handelte es sich doch darum, die Qualität des neu verstandenen Gotteswortes nicht nur im Sinne des Schriftprinzips und des *sola fide* zu bestimmen, vielmehr wurde jetzt seine soteriologische Dynamik auch nach ihrer eschatologischen Dringlichkeit hinterfragt. Dabei konnte – schon nur der schwärmerisch endzeitlichen und naherwartenden Positionen der Radikalen wegen – auch das Verständnis und die Auslegung der Apokalypse des

Johannes nicht umgangen werden, dies obwohl sich die massgebenden Reformatoren (am wenigsten Luther) ihr gegenüber auf Distanz gehalten haben.

Auch wenn Auslegungen nicht ausgeblieben sind, zeigt sich im Blick auf die Johannes-Apokalypse eine auffällige Sprödigkeit der Reformation. Nicht zuletzt macht das, abgesehen von Bullinger, die Zweitrangigkeit und die letztlich marginale Bedeutung ihrer Verfasser offenbar wie z.B. Augustin Marlorat, Theodor Bibliander oder David Chytraeus. Wer schon kennt ihre Namen und ihren Rang im Rahmen des Reformationszeitalters? Eschatologie orientierte sich genuin reformatorisch ganz offensichtlich nie primär am letzten Buch der Bibel.

Es ist das Verdienst von Irena Backus, Professorin am Institut für Reformationsgeschichte der Universität Genf, in ihrem Buch aufgewiesen zu haben, warum. Mit exegetischer und vergleichender Akribie untersucht sie bis in kleinste Einzelheiten diese bisher kaum wahrgenommene und doch so offensichtlich klaffende Leerstelle. Dabei erweisen sich die Ergebnisse ihrer minu-

tiösen Forschungsarbeit als Spiegel eines Reformationsverständnisses, das vor allem die zweite, wenn nicht schon dritte Generation der Nachfahren Luthers, Zwinglis und Calvins beschäftigt hat.

In der Einführung werden kurz aber präzise die Voraussetzungen der Exegese der Johannes-Apokalypse seit ihren Anfängen dargelegt, auf welche auch sämtliche Kommentare der Reformation zurückgreifen und sie vielfältig variieren:

die spirituelle Interpretation, die das Millennium von Apk 20 als die Zeit der Kirche seit Jesus und die Zahl 1000 symbolisch versteht, mit Victorinus, Tyconius, Augustinus, Primasius und Beda Venerabilis; die historisch-prophetische Interpretation (Backus verwendet den Begriff «eschatologisch» vor allem im historisch-prophetischen, endzeitlichen Sinne), welche die einzelnen Phasen der Johannes-Apokalypse als historische Epochen und Fakten deutet und sich selber im Rahmen der letzten Phase vor dem Jüngsten Gericht weiss, mit Rupert von Deutz und Nicholas von Lyra (das Millennium ist hier schon an sein Ende gekommen und die Zeit der Loslassung Satans nach Apk 20 angebrochen); und schliesslich die jochimitische Deutung der Johannes-Apokalypse und ihres Millenniums im Blick auf das dritte Zeitalter des Heiligen Geistes, welches jenes des Sohnes (NT) und vorher des Vaters (AT) ablöst, insbesondere in der Deutung der Franziskaner Spiritualen.

Bevor einzelne Ausleger der Reformation in Genf, Zürich und Wittenberg ausführlich zur Sprache kommen, geht Irena Backus im 1. Kapitel auf «Das Problem der Kanonizität» der Johannes-Apokalypse ein, wie es im 16. Jh. verhandelt wurde. Erasmus hat sie und damit die Verfasserschaft durch den Evangelisten Johannes radikal bestritten (wie in seinem Gefolge auch Zwingli); Luther schloss sich ihm im Vorwort von 1522 an,

betonte dann aber in den Vorworten von 1528 und 1530 immer mehr den aktuellen Aspekt der Gleichung Papsttum = Antichrist und deutete seine Gegenwart im Lichte des siegreichen aber angefochtenen Gotteswortes als die Zeit der Loslassung Satans (dessen Wahrzeichen für ihn auch die Türken waren). An zeitgenössischen Stellungnahmen folgen detailliert jene von François Lambert (1528), der, wie auch Frans Titelmans, Kanonizität und johanneische Verfasserschaft verteidigte und in der Johannes-Apokalypse die Reformation prophezeit sah; ferner – nebst den später ausführlich behandelten Kommentaren – jene des viel beachteten Berner Exegeten Sebastian Meyer mit seiner Betonung der Christozentrik der Johannes-Apokalypse; dann die Position Theodor Bezas, der die Offenbarung des Johannes schlicht als Fortsetzung der AT-Prophetie verstand, sowie gegen Ende des Jahrhunderts jene von François du Jon und David Paraeus, denen die kanonische Geltung des letzten Buches der Bibel schon selbstverständlich war.

Breit und exemplarisch für die spirituelle Interpretation der Johannes-Apokalypse behandelt dann das 2. Kapitel den Kommentar von Antoine du Pinet in ständigem Vergleich mit seinen Modellen, insbesondere Sebastian Meyer, wobei auch die textlichen Veränderungen von Auflage zu Auflage philologisch exakt Beachtung finden.

Wie auch bei den folgenden Kommentaren fokussiert Irena Backus immer auf die Auslegung von Apk 12 (die apokalyptische Frau, ihr Kind und der Drache) und 20 (das Millennium und die Loslassung Satans), zu denen sich ab und zu auch noch Apk 6 (die sieben Siegel) gesellt. Diese Auswahl erlaubt stringente Quervergleiche und destilliert das jeweils Besondere der Genfer, Zürcher und Wittenberger Positionen heraus; auch für den Leser ein glücklicher Griff.

Bei du Pinet ergibt sich dabei kurz zusammengefasst Folgendes: auf der streng spirituellen Basis und ihrer zeitlosen Symbolik (im Gefolge von Primasius, Meyer und Lambert) dient die Johannes-Apokalypse ausschliesslich als Trostbuch für die Gläubigen, welche unter der antichristlichen Praxis der römischen Kirche zu leiden haben, ohne dass die spezifisch endgeschichtlichen Aspekte, wie z.B. das Ende des Millenniums, irgend von Bedeutung wären. Alles Gewicht liegt auf der spirituellen Deutung der Gegenwart, welche die unzweifelhafte Überwindung des Antichrists zu Rom verheisst.

Zwei weitere Genfer Exegeten kommen im 3. Kapitel zur Sprache: Augustin Marlorat und Nicolas Colladon.

Auch Marlorats *Expositio in Apocalypsin* (nach 1561 posthum erschienen) war ein Hoffnungstext, verstand sich aber, auf Meyer fussend, nicht nur spirituell symbolisch, sondern ganz konkret im Blick auf die Situation der Verfolgung in Frankreich, deren Opfer Marlorat geworden war. Zeitgeschichtlich aktuell bezieht sich Marlorat dabei auf Apk 20, den baldigen Sieg Christi, welcher den Gläubigen eine Zukunft eröffnet. Spirituelle und prophetische Aspekte gehen bei ihm ineinander über, ohne dass er auf Endgeschichte und Naherwartung Gewicht legt. Ihm liegt mehr an der Kontinuität des Kampfs der apostolischen (Ur-)kirche mit der Kirche des Wortes seiner eigenen Zeit.

Anders Colladon, der Herausgeber Calvins. Er wusste sich dem Reformator und dessen Distanz zum letzten Buch der Bibel verpflichtet. Wie Calvin alles Eschatologische, insbesondere die zeitliche Nähe des jüngsten Gerichtes, im Lichte der schon bestehenden Christusgegenwart relativierte, so deutete Colladon die Johannes-Apokalypse zwar als Hinweis auf den baldigen Sturz des rö-

mischen Antichrists, nicht aber als Gewähr für das baldige Ende der Welt. Entsprechend verstand er das Millennium dreifach: 1. als die Zeit der alten Kirche und der Völkermession, während der der Satan (weitgehend, wenn auch nicht gänzlich) gebunden war, die mit der Loslassung Satans im erstarkten Papsttum ihr Ende fand; 2. als die mit Christi Erscheinen eröffnete Zeit der spirituellen Herrschaft der wahren Kirche auf Erden (und ihrer Bekenner im Himmel); und 3. die (zeitlosen) «tausend Jahre» der himmlischen Herrlichkeit in der Vollendung. Die Johannes-Apokalypse bot Colladon zudem eine wichtige biblische Stütze für das calvinistische Kirchenverständnis und die Prädestinationslehre.

Das 4. Kapitel ist den Zürcher Exegeten Leo Jud, Theodor Bibliander und Heinrich Bullinger gewidmet.

Leo Jud folgt der spirituellen Deutung der Johannes-Apokalypse bei Primasius und Beda Venerabilis, welche in vielerlei Bildern und Wiederholungen Lage, Zustand und Beschaffenheit der Christen in der Zeit bis zum jüngsten Gericht beschreibt. Dabei vermeidet es Leo Jud, der Reformation irgend eine prophetisch endzeitliche Bedeutung zuzuschreiben.

Bezeichnender Weise interpretiert er die Sonnenfrau von Apk 12 originell als das Gotteswort, von dem sie schwanger ist, um den wahren Glauben zu gebären; und Gottes Wort ist nie ohne seinen Opponenten, den «Drachen». Im Unterschied zu Joachim von Fiore ist für Leo Jud nicht ein erst noch anbrechendes Zeitalter des Geistes heilsgeschichtlich entscheidend, sondern die Inkarnation. Leo Jud ist dem entsprechend – anders als Bullinger – ein treuer Schüler Zwinglis und sieht sich nicht in der Endphase der Zeit, sondern am Anfang einer neuen. Freilich betont er nicht so sehr

wie Zwingli die eschatologische Qualität des Gotteswortes als vielmehr seine kontemplative Kraft.

Auch Theodor Bibliander lebt nach seinem Kommentar, der *relatio fidelis*, zu schliessen, nicht in der Endzeit und ist kein Millenarier. Für ihn ist das Millennium zwischen 70 n. Chr. und 1070 mit Gregor VII. und dem ersten Kreuzzug längst vorbei. Seither ist der Satan nach Apk 20 wieder freigesetzt und im Papsttum am Werk. Ganz im Sinne solcher konkret auf historische Fakten bezogenen Geschichtshermeneutik weisen die sieben Siegel für ihn nicht spirituell auf typische Ereignisse während der ganzen Zeit der Kirche; sie bezeichnen vielmehr – ein Originalbeitrag Biblianders zur Auslegung der Johannes-Apokalypse – konkret bestimmbare Phasen der biblisch verstandenen Weltgeschichte, welche von der Schöpfung über das Alte und Neue Testament bis in Biblianders Gegenwart reichen. Die Reformation eröffnet das siebente Zeitalter, Biblianders eigene Zeit. Sie rückt das Papsttum als Antichrist ins Licht und wird ihm bald ein Ende bereiten. Deshalb ist sie vor dem (nicht nah erwarteten) Jüngsten Tag die beste aller Zeiten und als letzte Phase der Geschichte in der Johannes-Offenbarung deutlich vorhergesagt.

Von besonderem Interesse ist Biblianders Verständnis des Islam. Als Übersetzer und Herausgeber des Korans interpretierte er den Islam nicht als antichristlich, sondern als eine mit dem Papsttum aufkommende häretische Bewegung, welche auf den Papst-Antichristen in besonderer Weise aufmerksam macht.

Heinrich Bullinger schliesslich unterscheidet sich von den beiden anderen Zürchern mit seiner entschiedenen Betonung des nicht mehr weiten, wenn auch noch nicht unmittelbar bevorstehenden, Jüngsten Gerichtes, welches schon seinen Schatten auf die letzte

Epoche der Geschichte, Bullingers Gegenwart, wirft und den Gläubigen Mut und Hoffnung gibt. In seinen *Cent Sermons* (1565 in Genf herausgekommen), die als Verkündigungshilfen für Prediger der verfolgten Kirche gedacht waren, legt er sehr Gewicht darauf, dass die Johannesoffenbarung von Christus selber stammt. Christus selber steht hinter diesem Trostbuch, das zum Durchhalten ermutigt, indem es die zukünftigen Drangsale seiner Kirche auch für die Zeit der Reformation offenbart und sie seiner Herrschaft unterordnet (dem ursprünglichen Zweck der biblischen Apokalyptik entsprechend). Die sieben Siegel enthüllen denn bei ihm auch nicht Geschichtsepochen, sondern die göttliche Vorhersehung. Die Hauptabsicht Bullingers wird deutlich erkennbar, wenn er das erste Tier von Apk 13 mit dem bereits zerstörten römischen Reich und das zweite mit dem Papsttum identifiziert, in welchem sich das erste fortsetzt. Die Johannes-Apokalypse schildert seinen unzweifelhaften Untergang. Vorher aber ist – je näher dem Jüngsten Tag – mit wachsender Ungerechtigkeit, Not und Verfolgung zu rechnen. Denn auch für Bullinger fand das Millennium längst sein Ende, was bedeutet, dass auch er sich in der Zeit der Loslassung Satans wusste, dem gegenüber am Bekenntnis des neu entdeckten Glaubens treu festzuhalten war. Seltsam berührt dabei, dass Bullinger – im Unterschied zu Bibliander – der Reformation keine besondere Bedeutung zumass. Allerdings gab es in den Sechzigerjahren des 16. Jh.s zu einem triumphalen Geschichtsbild wenig Anlass. Im Vordergrund standen für Bullinger Ermutigung, Hoffnung und Trost.

Kapitel 5 thematisiert mit den Kommentaren von David Chytraeus und Nikolaus Selnecker den lutherischen Gegensatz.

Für beide war die Apokalypse des Johannes nun vollends ein Buch über das nahe Jüngste Gericht und über die Rolle, welche die Reformation dabei zu spielen hatte. Bei Chytraeus ist sie das zentrale apokalyptische Ereignis seiner Zeit, weil sie das Papsttum als den Antichristen schonungslos enthüllt und ihm den Untergang ankündigt, wie ihn das Jüngste Gericht verwirklichen wird. Dieses rückte damit so nahe, dass Chytraeus – ausgehend von der ominösen Zahl 666 – auch vor Berechnungen seines Eintritts nicht zurückschreckte. Die Reformation führte nach seiner Auslegung direkt zum Jüngsten Gericht.

Noch weiter ging Selnecker in seinem volkstümlichen, deutsch verfassten Kommentar: die apokalyptische Frau von Kp. 12, verstanden als die Repräsentantin der Reformation, wird in naher Zukunft einen endzeitlichen Erlöser wie Luther gebären, und im Text der Johannes-Apokalypse lassen sich laufend Ereignisse der lutherischen Reformation identifizieren. Alles in allem eine – im Unterschied zu Bullinger – triumphale Sicht.

Irena Backus' Buch schliesst mit einer knapp gehaltenen und doch alles Wesentliche einschliessenden Zusammenfassung. Zahlreiche Fussnoten folgen, nach den Kapiteln eingeteilt. Sie enthalten die englisch wiedergegebenen Zitate des Haupttextes in ihrer ursprünglichen Sprache Lateinisch, Französisch und Deutsch. Eine ausführliche Bibliographie mit Quellen und Sekundärliteratur sowie ein hilfreicher Index schliessen das Buch ab.

Irena Backus zeigt, dass die Auslegung der Johannes-Apokalypse auf Seiten der Reformation sich erstaunlich konservativ an die Tradition hielt und sie vor allem als Spiegel der Kirchengeschichte wahrnahm unter Einschluss ihrer Zeit als der letzten Phase des antichristlichen

Papsttums und seines Untergangs. Dem apokalyptischen Aspekt als einem endzeitlichen selber bringen die Kommentare wenig Interesse entgegen. Offensichtlich entfaltete sich die Eschatologie der Reformation – wie eingangs bemerkt – nicht in solchen Exegesen, sondern in der Verkündigung des neuentdeckten Gotteswortes, seiner eschatologisch letztentscheidenden Bedeutung. So war die Reformation als eschatologischer Kairos der Verkündigung dieses Wortes oder als Gericht über seine Verächter zu verstehen, wie es im Blick auf «letzte Zeiten» bei Zwingli der Fall war.

Als kundigen Leser liess mich der Titel dieses Buches nicht nur eine umfangreiche und exakte Darstellung exegetischer Befunde erwarten.

Unter «Readings» verstehe ich immer zugleich den ganzen Hintergrund dessen, was und wie gelesen wird. Dieser Hintergrund freilich kommt im Buch von Irena Backus zu kurz. Schon ein flüchtiger Blick über die Bibliographie lässt grundlegende Titel zur Eschatologie der grossen Reformatoren vermissen. Im Zusammenhang der bearbeiteten Kommentare kommen Luther, Zwingli und vor allem auch Calvin mit ihrer Eschatologie nie wirklich in Sicht, obwohl sie sich alle zu apokalyptischen Aspekten des NTs geäussert und diese auch interpretiert haben. Ihre Standpunkte haben sich denn auch deutlich genug in Genfs, Zürichs und Wittenbergs Kommentare zur Johannes-Apokalypse niedergeschlagen. Calvins Zieleschatologie des wandernden Gottesvolkes im Lichte der Christusgegenwart, Zwinglis Verständnis der eschatologischen Entscheidung «letzter Zeiten» wie der Reformation, und Luthers zunehmend betonte Naherwartung in apokalyptischer Deutung der reformatorischen Verkündigung seiner Zeit drängen sich als jeweiliger Hintergrund der Kommentare geradezu auf. Das

Ausbleiben dieser geistesgeschichtlich wesentlichen Einbettung verleiht den aufwendigen Bemühungen von Irena Backus etwas Steriles und ab und zu Absonderliches.

Ganz abgesehen davon aber bietet dieses Werk eine herausragende, klar gegliederte Untersuchung. Irena Backus versteht es, ihre LeserInnen mit Rückgriffen, Gegenüberstellungen und Vergleichen

durch das Dickicht der komplizierten, uns heute wenig vertrauten exegetischen Voraussetzungen, Hermeneutiken, Vorstellungen und Berechnungen zu führen. Wer an der Auslegung der Johannes-Apokalypse und an der Reformation interessiert ist, wird sich dieses aufschlussreiche Buch nicht entgehen lassen.

Walter Ernst Meyer, Biel

Calvin-Studienausgabe, hrsg. von Eberhard Busch u. a., Band 4: Reformatorische Klärungen, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagshaus 2002, 416 S., ISBN 3-7887-1842-0

Mit dem vierten Band hat die Calvin-Studienausgabe nun die erste Halbzeit mit Erfolg bestanden: in vier wohlfeilen Paperback-Bänden wird der interessierte Leser mit einer repräsentativen Auswahl von Schriften durch die Entwicklung von Calvins Theologie von den «reformatorischen Anfängen» (Teilbände 1/1 und I/2) über Calvins Vorstellungen zur «Gestalt und Ordnung der Kirche» (Bd. 2) zu den «Reformatorischen Kontroversen» (Bd. 3) und «Reformatorischen Klärungen» (Bd. 4) geführt.

Auch im neuesten Band finden sich wieder die französischen und lateinischen Originaltexte zusammen mit in gut verständlichem Deutsch abgefassten Übersetzungen, welche doch stets genügend nahe an der Vorlage bleiben. Für die Originalfassungen konnten erneut die ältesten erreichbaren Drucke verwendet werden, die inzwischen zu einem Grossteil vom Genfer reformationsgeschichtlichen Institut auf Mikrofiche zugänglich gemacht wurden. Etwas angewachsen sind die Einführungen zu den einzelnen Schriften, was der an Calvin interessierte, jedoch nicht auf Calvin spezialisierte Leser nur begrüßen kann. Natürlich

fehlen auch im neuesten Band weder Bibelstellen- noch Namenregister.

Zum Nachdenken Anlass geben mag dem Leser die Unterscheidung zwischen «reformatorischen Kontroversen» und «reformatorischen Klärungen» in den Bandüberschriften. Die Herausgeber selbst schreiben zum dritten, den Kontroversen gewidmeten Band, er enthalte eine Auswahl von «Streitschriften», mit denen Calvin an verschiedenen Fronten in die «religiösen Auseinandersetzungen des 16. Jahrhunderts» eingegriffen hatte. Band vier nun präsentiert «eine Reihe wichtiger, programmatischer Schriften, in denen Calvin nach den grossen Auseinandersetzungen der 40er Jahre des 16. Jahrhunderts (Band 3) den Weg zur Entstehung einer einheitlichen reformierten Kirche gebahnt hat». Die «kontroversen» Schriften gehen somit den «klärenden» zeitlich voraus: die Schriften in Band 3 stammen aus dem Zeitraum von 1544 bis 1547, jene in Band 4 mit Ausnahme der Schrift «Wider die Sekte der Libertiner» (1545) aus dem Zeitraum 1549 bis 1563. Als «kontrovers» kann sich ferner eine Schrift dadurch auszeichnen, dass Calvin in ihr *gegen* eine andere theologische Position kämpft und sie widerlegt, währenddem er in «klärenden» Schriften eher positiv *für* seine eigene Position eintritt und diese gegenüber seinen Gegnern verteidigt. Indes tanzt auch diesem Fall die Schrift gegen die Li-